

christlichen Religion' von 1791 – ein Auszug daraus als Text 5.

Aus dem Geiste Tieftrunks hingegen ist die anonyme, vollständig als Text 6 wiedergegebene Schrift „Ueberzeugender Beweis, daß die Kantische Philosophie der Orthodoxie nicht nachtheilig, sondern ihr vielmehr nützlich sei“ (1788).

Über die Reprint-Ausgaben der Reihe 'Aetas Kantiana' hinaus macht Ulrich Lehnerts Text-Auswahl einige für die Kenntnis dieses Abschnitts der Aufklärung wichtige Quellentexte greifbar. Wünschenswert wäre dann noch eine Bibliographie dieser Texte gewesen, auch eine zusammenfassende Angabe mit Seitenangaben, welche Teile der Tieftrunkschen Werke hier wiedergegeben werden. Das besondere Verdienst dieses Bandes liegt aber vor allem darin, dass hier anhand von Schriften, die Kants eigene Folgerungen für die Religionsphilosophie vorwegzunehmen suchten, Stoff gegeben wird zum Bedenken der kritischen Frage, ob sich christliche Religion „nach Kant“, d. h. unter Akzeptierung seiner erkenntnistheoretischen Wendung, tatsächlich angemessen denken lässt.

Basel

Sven Grosse

Hermann Schoenauer (Hrsg.): *Wilhelm Löhe (1808–1872). Seine Bedeutung für Kirche und Diakonie*. Stuttgart: W. Kohlhammer 2008, 462 S., kart., ISBN 978-3-17-020514-7.

Das 200. Geburtsjahr des fränkischen Diakonie-Gründers Wilhelm Löhe (1808–1872) veranlaßte die heutige *Diakonie Neuendettelsau* zur Besinnung auf ihre Wurzeln. Ein solenner Kongreß fand statt, der – unter Hinzufügung einiger weiterer Beiträge – alsbald dokumentiert wurde in einer „Jubiläums-Festschrift“. Für die Herausgeberschaft zeichnet verantwortlich der derzeitige Rektor der *Diakonie Neuendettelsau*, Hermann Schoenauer, auch im wissenschaftlichen Bereich tätig, in Rumänien mit akademischer Ehre und Auftrag (Dr. h. c.; Prof. asoc.) versehen. In drei sich überschneidenden Blöcken „Diakonie, Kirche und Gesellschaft“, „Theologische Blicke auf Löhe“ und „Löhes Ansichten und Aktivitäten“ werden insgesamt 24 Beiträge (2/3 von Theologen) versammelt. Orte, Personen und Sachen sind – „in Auswahl“ – in einem Register erfaßt.

Der Kuratoriumsvorsitzende der *Diakonie Neuendettelsau*, E. D. Bezzel, bietet auf überholtem Forschungsstand eine blasse Einleitung – aus der Feder des Hrsg. (notwendig bester Kenner aller Texte!) hätte man sich eine Vorstellung des Bandes denken können.

Die Beiträge sind – wie häufig in Sammelbänden – von unterschiedlicher Qualität. Die ersten drei Texte enthalten viele lang widerlegte Klischees (s. nur „antidemokratisches“ Hinwegsehen Löhes über das allgemeine Priestertum; J.-Chr. Kaiser), aus den Quellen nicht begründbare Feststellungen [Löhes „Predigt (dauerte) mehrere Stunden“; Joh. Friedrich] und unzulässige Aktualisierungen (Diakonie als „zukunftsträchtig“ zu machendes „Unternehmen“; H. Schoenauer). (Zu) kühne Behauptungen hätten einer Nachüberlegung empfohlen werden können (Löhe „forderte [...] die Trennung von Kirche und Schule“; Joh. Friedrich – „Kirche und Schule sind unzertrennlich“; M. Schreiner). Drei Texte dieses ersten Blockes wirken positiv. Zwei beleuchten Löhe in seinen Zeitverhältnissen (W. K. Blessing und H. Rößler mit kleinen, nicht störenden Überschneidungen). Chn. Albrechts kulturgeschichtliche Nachfrage gewinnt ein gut Stück Unbefangenheit bei der Beurteilung Löhes. Diesen auf seine Wahrnehmungsfähigkeit, Distanzbereitschaft „zu den intellektuellen usancen der Moderne“ und zugleich Verantwortungsbereitschaft gegenüber Aufgaben in der modernen Gesellschaft hin zu überprüfen entlarve viele „im pejorisierenden Gestus vorgetragene(.) Etikettierungen wie, [...] konfessionalistisch [...]“. Löhe habe um der Moderne abhandkommende „Selbstbegrenzungskräfte“ gewußt.

Aus den neun Aufsätzen zur Theologie Löhes ragt der Beitrag des katholischen Praktologen J. Bärsh (Eichstätt) heraus. Er bringt Löhes liturgisches Taufverständnis mit gleichzeitigen katholischen Entwürfen ins Gespräch. Löhes Beitrag zu „konvergierenden Entwicklungen“ wird „am Stück“ markiert. Zwei Beiträge zu Löhes Schriftverständnis (A/NT) sind ganz an damals „modernen“ Fragestellungen orientiert und kommen schon wegen z. T. schmaler Quellenbasis auch in Einzelaussagen – „Löhe hat ohne Einschränkung die göttliche Verbalspiration der Bibel vertreten [...]“; H. Utzschneider – zu wenig belastbaren Hinweisen und wohl nicht genügend sensiblen Andeutungen in Sachen „Antisemitismus Stöcker'scher Prägung“ (mit Verweis auf einen Beitrag W. Stegemanns, corr. „1006“). Empfehlend sei auf die Studie W. Fenskes zum Gottesdienst bei Löhe verwiesen (S. 321 A. 28: vorh. Löhe-Archiv: 94). Umfanglich geriet K. Raschzoks Text zur praktischen Theologie Löhes. Er eröffnet wirklich neue Zugangsweisen; wertvoll auch Hinweise auf Löhes Publikationsstil jenseits der Wissenschaftssprache, indes „indirekt“ durchaus an der Theologie seiner Zeit wachsam Anteil nehmend.

Unter der Rubrik „Ansichten und Aktivitäten“ ist die Erörterung der Diakonissen- und

der Frauenfrage sozusagen Pflicht. Hier Diakonissen-Nekrologe Löhes in Blick zu nehmen erweist sich als fruchtbar (U. Gause). Aber es bleibt eben auch bei der bekannten Etikettierung der Frau als dem Mann nachgeordnet: solche Verzeichnung passiert da, wo keine wirkliche Beachtung der *theologisch*-anthropologischen Voraussetzung bei Löhe ansthat (S. Köser), nämlich die alle anderen Zuordnungen von Mann und Frau grundsätzlich dominierende Qualifizierung von Frau und Mann als *creatura dei* (Ges. Werke 3.1, 460,6–9). Nicht nur dies Beispiel zeigt: Interdisziplinäre Arbeit an Löhe ist auf gegenseitige Anschlußfähigkeit angewiesen.

Der Band ist streckenweise nicht sachangemessen. Die stichhaltigen Texte seien indes der Aufmerksamkeit empfohlen.

Herausgeberschaft von Mehrverfasser-Sammelbänden bedeutet gegenüber Verlag, Autoren und Leserschaft eine Verantwortung: anvertraute Manuskripte sorgsamst zu behandeln, im wohlverstandenen Interesse der Verfasser zu prüfen und formal wie inhaltlich in bestmöglicher Weise dem Publikum zu präsentieren. Dies ist hier nicht im nötigen Maß erfolgt. Hier ist weniger als ein Drittel der Beiträge „in Ordnung“. 9 Fälle mit Mängeln und 8 ungenügend lektorierte Aufsätze begegnen. Ein – nicht angemerkt – gerade zwei Jahre vorher erschienener Beitrag wurde auch nicht ins Deutsche übersetzt (S. 107 Anm. 11 meint unten, S. 123!). Mit Verschweigen übergeht ein Autor die Tatsache, daß seine massenhaft un belegten Zitate in einem von ihm selbst und einem weiteren Autor Sommer 2008 veröffentlichten klassischen Bezzel-Text zu Löhe zeilengenau nachzuweisen gewesen wären. In vorliegendem Band stimmen Namen nicht (z. B. von Löhes „Gesellschaft ...“), sind ‚klassische‘ Zitate Löhes nicht nur stilistisch verfälscht: die Banalisierung von Löhes Rede von der Kirche als dem „schönste(n) Liebesgedanke(n) des HErrn“ zum „schönsten Lieblingsgedanken des Herrn“ (Joh. Friedrich) tut weh. Die den Gehalt ins Gegenteil verkehrende Zitatverfälschung „verhüllte(s)“ statt „enthüllte(s) Antlitz“ Christi macht dies Löhezitat zum „Märtyrer“ (übrigens in ungeprüfter Abhängigkeit von H. Schoenauer, S. 45, 72). Es wimmelt in dem Band von ungenauen Zitaten. Die in seriöser Löhe-Literatur heranzuziehenden „Gesammelten Werke“ werden häufig ignoriert, auch bessere frühere oder spätere Ausgaben. Im Jahr 2008 sollte man nicht eine 1954, also vor über einem halben Jahrhundert, erschienene Textausgabe der „Drei Bücher von der Kirche“ als „jetzt“ in GW 5/1 (S. 274 A. 84: 3/1?) greifbar bezeichnen, zumal beim Vorliegen der wissenschaftlich-kritischen Ausgabe von 2006 [S. 64: „1998“?]). Aus Ulrich

wird „Erich“ Gäbler, aus Franz „Friedrich“ Delitzsch; C. A. [fehlt Gerhard] von Ze„f“zschwitz. Die unverzichtbare Biographie Deinzers wird als ²1935 zitiert (Titel: „Vierte Auflage“; in Bd. 1 freilich ³1901 repräsentiert!). Löhe ihm selbst wichtigstes Werk ist falsch zitiert (292 A. 2 Utzschneider). In Berlin hat Löhe erst 10 Jahre später ein Semester verbracht (S. 284 ders.). Die Pfarrstelle in Neuendettelsau trat er ein volles Jahr später an (S. 377). Phantasiertitel für angebliche Löheschriften begegnen. Der anachronistische Hinweis auf eine 2007 beendetete Ausstellung ist nicht getilgt. Einen Brief aus 1859 wird ein oberflächlicher Kenner der beiden Briefbände nicht in Bd. „1“ suchen – dies ist nur eine Auswahl aus einer Fülle von Monenda! Ein Beitrag mit 35 erkennbaren *corrige* (S. 85–101) oder eine einzige Seite mit 20 solchen (S. 286) begegnen. Das reduziert das Vertrauen in die Texte. Nötig sind optimierte Zitatnachweise, beseitigte Fehler und Hinweise auf ggf. zu ändernde theologisch entkernte, sachlich verfehlete Aktualisierungen: zur Frage der (Kirchen)Zucht bei Löhe *muß* mehr einfallen als die am Problem vorbeizielende politisierende Kritik an einem Alternativentwurf zu den VELKD-„Leitlinien des kirchlichen Lebens“ (S. 68 Joh. Friedrich).

Kurz: das Buch ist kein „erste(r) [?] Anstoß“ für sich weiterentwickelnde Löhe-Forschung (S. 9). Und die herausgeberisch-redaktionelle Qualität dieses Mehrverfasserbandes zu Wilhelm Löhe aus dem Jahr 2008 ist desaströs.

Erlangen

Dietrich Blaufuß

Philipp Jakob Spener: *Briefe aus der Dresdner Zeit 1686–1691*, hg. v. Johannes Wallmann, Bd. 2, 1688, Tübingen: Mohr Siebeck, 2009, 651 S., ISBN 978-3-16-14175-7.

Sechs Jahre nach dem ersten Band der Spenerbriefe aus der Dresdner Zeit erschien der Band 2, der ausschließlich die Briefe des Jahres 1688 enthält. In der Zwischenzeit wurde jedoch noch der vierte Band der Briefe aus der Frankfurter Zeit sowie ein Sonderband herausgegeben, der den Briefwechsel zwischen Spener und Francke umfasst.

Für den zweiten Band der Dresdner Briefe wird auf die Editionsrichtlinien von Band 1 verwiesen, die mit wenigen Änderungen den Editionsrichtlinien für den Spenerbriefwechsel der Frankfurter Zeit entsprechen. Zu den einschneidenden Entscheidungen gehört erstens, dass bei den Briefen aus der Dresdner Zeit leider vollständig auf den umfangreichen Briefwechsel zwischen Spener und seinem Schwiegerson Adam Rechenberg (1642–1721) verzichtet wurde und zweitens keine Briefe an Spener aufgenommen wurden. Nur